Jährlich 11 Nummern. — Jahresabonnement 2 K = 1 fl.

März 1897. 3. Jahrg.

Nr. 3.

MITTHEILUNGEN

DES

ISR. LANDES-LEHRERVEREINES in BÖHMEN.

INHALT:



Für die Redaction verantwortlich:

M. Freund, Rabbiner in Bodenbach a/E.



Expedition:

JAKOB B. BRANDEIS, BUCHDRUCKEREI,

PRAG, Husgasse.



Druck von Jakob B. Brandeis in Prag, Husgasse.
Verlag des Vereines.

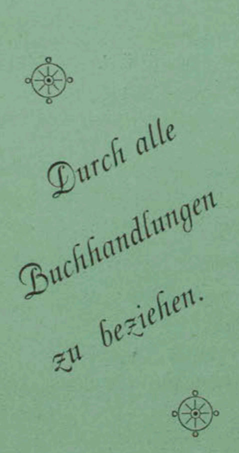
Reclamationen sowie nichtangenommene Exemplare sind an die Buchdruckerei Jakob B Brandeis in Prag, Husgasse zu senden.

Verlag von JAKOB B. BRANDEIS in Prag.

Jüdische Universal-Bibliothek.

Ladenpreis

jeder Nummer 12 kr. ö. W.



Bisher erschienen:

1. KULKE, Die schöne Hausiererin.
2-3. HERZBERG-FRÄNKEL, Geheime Wege
4. KOHUT, Jüdische Culturskizzen.
5. BARBER, Genrebilder aus dem jüd. Familienleben.
6-7. KARPELES, Ein Blick i. d. jüd. Literat.
8. SIPPURIM, Erstes Bändchen.
9. SACHER-MASOCH, Poln. Judengesch.
10. MYRTHEN, Eine poet. Blumenlese.
11-12. SIPPURIM, Zweites Bändchen.
13. PLANECK, Der Tackif.
14. WEISS, Jüd. Weissheit und Minne.
15. VRCHLICKÝ, Der hohe Rabbi Löw.
16-17. HONIGMANN, Berel Grenadier.
18. GRUNFELD, Leben u. Lieben im Ghetto.
19. SCHOTT, Ernstes und Heiteres.
20. SIPPURIM, Drittes Bändchen.
21. TAUBER, Der Traum ein Leben. Die Raben.
22. WEBER, Die Leidensgeschichte der Juden in Böhmen.
23-24. BERGER, Sitah, Roman.
25-26. SIPPURIM, Viertes Bändchen.
27. PORITZKÝ, Die Gesch. d. span. Inquis.
28. SINGER, Jüdisches Blut.
29. HAUSE, Die Erbfeindschaft.
30. STEIN, Der Knabenraub zu Carpentras.
31-32. SIPPURIM, Fünftes Bändchen.
33. HOROWITZ, Judenrache.
34-35. GRÜNWALD, Glaubens- und Sittenlehren des Talmuds.
36. BEN-AVIGDOR, Die Geschwister.
37. GRÜNFELD, Die Leute des Ghetto.
38. KAPPER, Prager Ghettosagen.
39. STEIN, Die Hasmonäer.
40-41. SIPPURIM, Sechstes Bändchen.
42. HAUSE, Eine bekannte Melodie.
43-44. SAMUELI, Culturbilder aus dem jüdischen Leben in Galizien.

„Rabbiner" J. Lichtenstein.

Es ist weder ein Rabbiner „im Sinne des Gesetzes", oder wie er ebenso vornehm als höflich bezeichnet wird, ein Dispensrabbiner, noch ein moderner, noch ein orthodoxer Rabbiner, den wir unsern Lesern heute vorstellen. Es ist der „Rabbiner" Lichtenstein.

Wer ist Lichtenstein? — Gemach, freundlicher Leser, Deine Geduld wird allsogleich befriedigt werden. Lichtenstein ist ein lichtscheues Individuum, das bald von seinem ehemaligen Rabbinatsitze Tapio-Szele, bald von Hamburg und Budapest aus seine Syrenenklänge ertönen lässt, der überall und nirgends ist; der aalglatt zu entschlüpfen weiß, wenn die nervige Hand der Wahrheit den Schleier gewaltsam von dem verrätherischen Antlitz zu reißen versucht. Lichtenstein ist ein ehemaliger Rabbiner, ein ehemals orthodoxer Rabbiner, dem, wie er in seinem „Werke": „Sollen Juden Christen werden?" bekennt, das Licht aufgegangen, das aus dem Evangelium des Christenthums blendend hervorstrahlt: dem das Licht aufgegangen, dass Christus der längst erwartete, im heißen inbrünstigen Gebete ersehnte Messias sei. den unsere heilige Schrift, unser Jesaias längst schon verkündeten. Und wie die edle Seele sich nicht genug daran sein lässt, ein unerwartetes Glück allein zu genießen, sondern auch andere, Bedürftige, daran theilnehmen lässt, so hält es auch „Rabbiner" Lichtenstein für seine heilige unabweisliche Pflicht mit einem Strahle dieses blendenden Lichtes die verirrten Herzen seiner Glaubensbrüder zu erleuchten; sie zu lehren von Christus und seiner Mission! Betrogener Betrüger! Wer hat nicht längst schon deine Maske gelüftet; wer hat dich längst schon nicht erkannt als einen Missionär, der vom Glanze schmählicher Bestechung geblendet seine Stammesgenossen von ihrer angestammten Religion abzuwenden versucht, und um seines Erfolges umso sicherer zu sein, den von ihm in den Staub getretenen Mantel eines Rabbiners aufhebt und sich damit effectvoll drapiert!

Es wäre Sünde, unverzeihliche Sünde gegen den gesunden Menschenverstand, diesen Menschen auch nur in einem Punkte widerlegen zu wollen; aber die von ihm uns — vermuthlich auch anderen unserer Leser — zugekommene Broschüre: „Eine Bitte an mein Volk", legt uns die Verpflichtung auf, sich im eigenen Lager umzusehen, ob dieser verderbliche Samen nicht fruchtbaren, aufnahmsfähigen Boden fände. Gottlob, diese Befürchtung ist in unserer Zeit noch grundlos. Wir modernen Juden sind wohl nicht mehr zu Märtyrern unserer Religion veranlagt; wir opfern Leben, Geld und Gut nicht mehr für unsern Glauben. Ja, wir opfern eher den Glauben, um einen oft unbedeutenden zeitlichen Vortheil zu erlangen, aber davon sind wir

noch weit entfernt, aus Überzeugung von der Verwerflichkeit unseres Bekenntnisses zu einem anderen zu greifen. Wir wissen es aus der Geschichte, dass Renegaten in vielen Fällen ein treues Andenken dem verlassenen Glauben bewahren, dass sie in allen Fällen jedoch viel schlechtere Christen wurden als sie ehedem Juden waren. Und so lange die Überzeugung, die selbst — gewonnen, oder durch eitel Blendwerk aufgedrungene, kein Beweggrund zur Taufe ist, haben wir es nicht nöthig, vor einem „Rabbiner“ Lichtenstein zu warnen. — Aber eine andere Frage ist es, die sich uns aufdrängt, und welche in innigem Zusammenhange steht mit der immer weiter sich ausbreitenden Gleichgiltigkeit der Juden in Glaubenssachen. Wie lange wird dieser karge Rest der ehemaligen Glaubensinnigkeit, die Überzeugungstreue, standhalten — den vereinigten Anstrengungen des Judenhasses und der Missionsgesellschaften zur Bekehrung der Juden? Wir freilich, die wir uns um „solche Dinge“ wenig kümmern, die wir beschäftigt sind mit anderen Tagesfragen, mit dem Erwerb für Weib und Kind; wir freilich spüren und fühlen wenig von dem Treiben dieser Seelenfänger. Sie greifen nicht feindselig mit rauher Hand zu, sie stürmen nicht; aber sie gebrauchen das Schmeichelwort mit Meisterschaft, sie wissen die innigsten Herzenssaiten zu rühren; sie arbeiten still und geräuschlos an dem heimlichen Werke — gutta cavat lapidem non vi sed semper cadendo. Und insbesondere ist es ein Umstand, durch welchen wir diesem Treiben Vorschub leisten: dass wir uns in vielen Fällen schämen, Juden zu sein. Oder ist dies nicht wahr? — Nun gut; wir wollen einen Griff ins Menschenleben wagen.

Es ist Chanukah. Sonst in jenen Zeiten, wo dem Juden die Religion das Aleph und Thaw des Lebens war, in jenen Zeiten, die uns heute ein Märchen aus „Tausend und Eine Nacht“ scheinen, da erglänzten die Häuser und Hütten Israels von dem täglich sich mehrenden Glanze der Chanukahleuchter. Und unser Chanukah? Wie bescheiden die Juden doch geworden sind! — Kaum in jedem zehnten Hause würdest Du dieses Symbol des Lichtfestes erblicken. — Es ist Weihnachten. — In vielen jener jüdischen Häuser, in denen Du die bescheidenen Lichter des Weihefestes vergebens gesucht hast, da erstrahlen die Räume vom blendenden Glanze des Weihnachtsbaumes. Die Kinder jubeln — die jüdischen Kinder! — dem Jesukindlein entgegen, das ihnen der herrlichen Gaben die Fülle vom Himmel gebracht hat. — Meinst Du nicht, dass die pflichtvergessenen Eltern dem Judenthume schädlicher sind, ohne sich dessen bewusst zu werden, als jener „Rabbiner“ Lichtenstein? Diese Eltern schämen sich, das Chanukahfest zu begehen, weil sie dadurch ihr Judenthum dem verwundert nach der Ursache der Fensterbeleuchtung fragenden christlichen Mitbürger ins Ge-

dächtnis rufen; sie *schämen* sich, durch die Nichtbegehung des Weihnachtsfestes einem Unterschiede Ausdruck zu geben. — Die Chukath hagoj, jene Charakterlosigkeit, die nur dem Judenthume anhängt, das ist der zerstörende Wurm, der die Glaubensbande löst, die Überzeugungsfestigkeit lockert. — Und warum wir dies alles unseren Collegen ans Herz legen? Weil es unsere Aufgabe ist, diesen zerstörenden Wurm zu ertödten, die irregeleitete Jugend zur Festigkeit im Glauben hinzuführen, in ihr die unerschütterliche Überzeugung von der Wahrheit und Reinheit unserer Religion wachzurufen.

In wenigen Tagen ersteht uns das Purimfest. Mordechai sei uns ein glänzendes Beispiel der Überzeugungstreue, weil er als ein einfacher Mann aus dem Volke wie als erster Minister des Königs festhielt an seinem Vaterglauben. Aber auch Esther, die Königin soll uns ein leuchtendes Musterbild der Glaubenstreue sein; denn nicht ihre strahlende Königskrone, sondern ihre Frömmigkeit, ihre Treue gegen den Gott ihrer Väter hat unsern Vätern Erlösung gebracht in Noth und Trübsal. Jenes wundervolle Buch, die Megilath Esther, bringt uns die göttliche Heilsbotschaft: ליהודים היתה אורה ושמחה וששון ויקר. Nur denen, die treu und fromm dem Glauben der Väter anhängen, strahlt Gottes Licht, nur bei ihnen ist Freude und Wonne. — Und so wie aus rauhem Felsgestein der klarste Wasserquell sprudelt, so können auch wir die herrlichsten Lehren entnehmen dem Leben und Wirken des „Rabbiners“ Lichtenstein. **Philadelphus.**

An die Adresse der „č. ž. l.“

Die uns betreffenden Notizen der „českožidovské listy“ bilden eine kräftige Illustration zu dem bekannten Erfahrungssatze, dass nichts schwerer zu bekämpfen sei, als das Vorurtheil. Das genannte Blatt absolviert die Lectüre unserer „Mittheilungen“ nicht ohne eine Brille mit tiefgrauen Gläsern aufzusetzen — kein Wunder, dass alles, was wir schreiben und von unserem Thun und Lassen unseren Mitgliedern und Lesern Rechenschaft ablegen, ihm grau in Grau erscheint; die graue Brille, das Vorurtheil, trübt seinen sonst klaren und scharfen Blick; und magst du ihm noch so logisch und unwiderleglich beweisen und deducieren, dass es dort grau sieht, wo in Wirklichkeit helles und klares Licht ist, vergebliches Bemühen! Die *graue Brille* steht als Scheidewand zwischen seiner Wahrnehmung und der Erscheinungswelt.

Wir versuchten es wiederholt, Klarheit in die Situation zu bringen; wir haben nicht den Anschein gescheut, als ob wir Rechenschaft abzulegen hätten den „č. ž. l.“ und deren Hintermännern; wir haben unsere Principien, die nun schon fünfundzwanzig Jahre unserem Vereine als Leitfaden dienen, vertheidigen

zu müssen geglaubt; so dass wahrhaftig die Meinung entstehen musste, wir stünden zu jenen im Verhältnisse der Verantwortlichkeit, der Inferiorität. All das hat uns um keinen Deut unserem Ziele näher gebracht, eine Verständigung nicht herbeiführen können. Die „č. ž. l.“ stehen vielmehr, nachdem wir sie aus ihren festen Positionen, von denen aus sie uns wegen der confessionellen Schule bekämpften, mit den Waffen der Sachlichkeit und Logik verdrängt haben, nunmehr auf dem Punkte, den Guerillakrieg zu eröffnen, und das erste Geplänkel fand in der letzten Nummer statt. Mit Rücksicht darauf nun, dass die Spalten unseres Blattes mit viel Nützlicherem ausgefüllt werden müssen, als mit einer Polemik, deren Ergebnis der bekannten Sisyphusarbeit gleicht, finden wir uns genöthigt, decidiert zu erklären, dass wir auf die agressive Art unserer Beurtheilung seitens der „č. ž. l.“ absolut nicht eingehen können, dass wir daher nicht früher reagieren werden, bis jenes Blatt wieder den Boden der Objectivität betritt. Seine letzten Bemerkungen hatten den Beigeschmack jenes berühmten: Caluminare andacter, semper aliquid haeret — wir finden es unter unserer Würde, auch nur mit einem Worte jene Bemerkung zu widerlegen, in welcher der größte Theil der Mitglieder des Landeslehrervereines deutschnationaler Gesinnungen geziehen wird, umso weniger als sich bei dem Verfasser des betreffenden Artikels sicher nachträglich ein Gefühl der Beschämung über die tapfere Calumniation wird geltend gemacht haben. Auch hinsichtlich der verschiedenen Vorschläge verlieren wir kein Wort, weil ihr Autor — zu seiner Ehre wollen wir es annehmen — sie selbst nicht ernst gemeint haben konnte.

Wir betonen heute, wie bereits früher, dass wir den „č. ž. l.“ und ihren Bestrebungen nicht feindlich gegenüber stehen; aber weil die confessionellen Schulen in erster Linie jüdisch sind und das Deutsche nur als zufälliges Merkmal tragen, die „českožidovské listy“ jedoch kein jüdisches Blatt sind und daher für das Judenthum kein Interesse und Verständnis besitzen, so müssen wir uns vorläufig in Geduld fassen und abwarten, bis dieses Interesse und Verständnis bei ihnen eingekehrt ist.

Idem.

Moses als Kind. פ' שמות

(Präparation eines Lehrers.)

Zu ihm, dem Allvater, der im Himmel thronet, erheben wir in dieser heiligen Stunde unsere Augen! Wie Diener zu ihrem Herrn, wie Sklavinnen zu ihren Gebieterinnen aufblicken, so demuthsvoll und ergeben richten wir unsere Blicke auf zu ihm, dass er auch uns begnadige und huldvoll herabschaue auf

uns, damit das Wort des Heiles, das ich lehre, Wurzel schlage in eueren jugendlichen Herzen und euch veredle und bessere.

Mit dem Tode Josefs, liebe Kinder, schließt der erste Theil der fünf Bücher Moses, welcher die Schöpfungsgeschichte, die Sintfluth, das Leben und Wirken der Patriarchen und Josefs enthält, ab. Heute beginnt im Tempel die Vorlesung des zweiten Theiles. Er fängt mit den Worten an ואלה שמות בני ישראל und wird deshalb hebräisch שמות genannt und weil er den Auszug der Israeliten aus Egypten beschreibt, erhielt er den Namen — Exodus — der Auszug. Mit dem Tode Josefs begann für Israel eine harte Zeit. Ein neuer König bestieg den Thron, welcher das an Zahl stets wachsende israelitische Volk fürchtete. Der Name des Herrschers war Ramses II.*) Er lebte 1350 vor der üblichen Zeitrechnung und konnte sein Reich nur mit großer Mühe vor den Einfällen der Hirtenvölker Kanaans (den Chatas oder Chetitern) schützen. Da auch die Israeliten diesem bei den Egyptern verhassten Stande angehörten, fürchtete er eine Verbindung dieses Volkes mit den feindlichen Eindringlingen und ersann barbarische Mittel zur Unterdrückung und Ausrottung dieses Volkes. Großartige Bauten, die er durch die Israeliten aufführen ließ, hatten den entgegengesetzten Erfolg. Je mehr die Israeliten ihren Körper durch Arbeit abhärteten, desto stärker wurden sie, desto mehr vermehrten sie sich und desto größer war die Besorgnis des Tyrannen um seinen Thron. König Ramses II., der in der Bibel den Namen Pharao führt, — eine Bezeichnung, die allen egyptischen Königen zukam — gab den unmenschlichen Befehl, dass alle israelitische Knäblein in den Nil geworfen werden. Gedungene Häscher suchten die Hütten des gepeinigten Sklavenvolkes auf; entrissen die unschuldigen Säuglinge dem schützenden Mutterarme. Doch Gottes Vaterauge wachte über sein Volk und machte alle Ränke und Mordanschläge des mächtigen Tyrannen zu schanden, denn Gott verstößt sein Volk nicht um seines großen Namens willen, da Gott sich vorgenommen, sie zu einem großen Volke zu gestalten. (Wird gelesen.)

Das sei auch unser Trost geliebte Kinder, wenn schwere unheilvolle Zeiten über unser Volk hereinbrechen und uns alles zu rauben drohen, was uns lieb und theuer ist. Denket an die heißen Kämpfe die Israel unter der Regierung des Königs Ahasverus von Persien zu bestehen hatte, als der rachsüchtige Haman es bedrohte. Durch wen hat der Allvater Hilfe gebracht? Denket an die Heldenthaten der Makkabäer, als der syrische König Antiochus unseren Ahnen Glauben und Selbstständigkeit rauben wollte. Wie heißt das Fest, das uns diese glänzenden Siege in Erinnerung bringt? Aber auch in späteren Zeiten, auf europäi-

*) Nach einigen Forschern Amosis 1575—1553.

schem Boden hatten unsere Väter manche harten Prüfungen zu bestehen. Aber je furchtbarer der Feind von außen wüthete, desto inniger hiengen sie an ihrem Gotte und seiner Lehre. Mit zärtlicher Liebe erzogen die Eltern ihre Kinder und ermuthigten sie zum Kampfe für den Glauben ihrer Väter. Vorzüglich den israelitischen Müttern verdanken wir es, dass der Glaube an Gott, das Vertrauen auf seine Hilfe so tiefe Wurzel geschlagen und die Geschichte erzählt uns manches Beispiel ihrer Seelenstärke und Glaubenstreue. Wie hieß jene Frau in der Makabäerzeit, die mit ihren sieben Söhnen den Märtyrertod erlitten hat? N?! Unser heutiger Bibelabschnitt erzählt uns ebenfalls, wie durch die zärtliche Fürsorge eines treuen Mutterherzens unserem Volke der größte Prophet erhalten wurde. (Wird gelesen.) Mit ängstlicher Sorgfalt fördern auch euere Eltern euer leibliches und geistiges Wohl und scheuen keine Mühe, dass es den Lieblingen ihres Herzens recht wohl gehe. Doch beständig kann das Kind im Elternhause nicht bleiben. Einmal kommt die Zeit, wo sie ihr Kind hinaus schicken müssen in die zweite Welt. Hier drohen demselben gar viele Gefahren. Böse Gesellschaft und Versuchung haben manches hoffnungsvolle Leben vernichtet. Die fromme religiöse Erziehnng, die dem Kinde zutheil geworden, wacht dann — wie Moses treue Schwester — unaufhörlich bei ihm, dass böse Menschen es nicht zur Sünde verleiten, Triebe und Laster seine reine, unschuldige Seele nicht bethören; denn es spricht der Allvater zu seinen Verehrern:

„Gehst du durch Wasser, so bin ich bei dir und die Stürme können dich nicht wegspülen, gehst du durchs Feuer, so wirst du nicht versengt und die Flamme brennt dich nicht.

Dieses Vertrauen beseelte gar viele große Leuchten der Wissenschaften, die wie Moses aus schlichter Familie hervorgegangen und in ihrer Jugend mit Sorgen und Widerwärtigkeiten aller Art zu kämpfen hatten, bevor sie das erhabene Ziel, dem sie rastlos zustrebten, erreichen konnten. Josef, der von seiner Heimat vertrieben, von seinen Brüdern als Sklave verkauft wurde, wurde Statthalter und Retter eines Volkes. David, der gefeierte Sänger der Psalmen war in seiner Jugend ein Hirtenknabe; Amos berief der Herr von den Schafen, dass er sein Wort verkünde, Elisa war ein schlichter Landwirt und verließ den Pflug um Götzendienst und Aberglauben in Israel zu bannen. Die größten Lehrer unseres Volkes waren meist Handwerker und Söhne armer Eltern. Aber ihr Herz erglühte von Liebe zu Gott und ihren gedrückten Mitbrüdern. Sie waren wohl arm an weltlichen Gütern, aber reich an himmlischen, unbeachtet von den Menschen, aber desto seliger in Gott. Vorzüge des Geistes und des Herzens, die uns Menschen oft entgehen, dem allwis-

senden Vaterauge Gottes sind sie offenbar; denn nicht wie die Menschen sehen, sieht Gott; der Mensch sieht aufs Äußere, Gott blickt in die tiefsten Falten des Herzens.

Auch unter uns liebe Kinder, gibt es Arme und Verlassene. Unbeachtet von ihren Mitmenschen fristen sie oft ein kümmerliches Dasein. Doch in den Augen Gottes sind sie nicht geringer als die Reichen; und sind sie fromm und tugendhaft, so wird der Herr auch sie zum Heil und Wohl ihrer Mitmenschen gedeihen lassen; denn so spricht der Herr: Hoch und heilig throne ich bei den Gebeugten und Demüthigen, um zu beleben den Muth der Gebeugten.

Doch noch eins bevor ich schließe; Wen schickte Gott als Retter in der Gefahr? Die Tochter des Königs, der dieses Volk so grausam verfolgte. Wo wurde Moses für seine hohe Sendung vorbereitet? Am Hofe des Tyrannen, der seinem Volke den Untergang geschworen. So muss, liebe Kinder, auf Gottes Geheiß selbst unser größter Feind unser Heil fördern und zu unserer Wohlfahrt beitragen. Und darum spricht Israel in seiner größten Bedrängnis mit dem Propheten Josais: Berathet nur, es wird zerstört; verabredet euch wider uns, es hat keinen Bestand; denn mit uns ist Gott. Amen.

Verschiedenes.

Vorversammlung der isr. Cultusvorsteher am 2. Feber 1897. In dieser vor der Hauptversammlung im Hotel Robitschek, Langegasse abgehaltenen Versammlung, welche behufs Erzielung eines gemeinschaftlichen Vorgehens aller Landgemeinden in der Hauptversammlung von dem geehrten Cultusvorsteher Herrn Ignaz Robitschek in Beraun einberufen worden war, waren etwa 50 Gemeinden durch ihre Delegierten vertreten. Der Vorsitzende, Herr Cultusvorsteher Robitschek aus Beraun, begrüsste die Versammlung mit herzlichen Worten und drückte seine Freude darüber aus, dass so viele Vertreter seiner Einladung gefolgt sind. Das sei ihm ein Beweis, dass die Gemeinden von der Wichtigkeit der bevorstehenden Berathung durchdrungen sind. In kurzen und kernigen Worten legte er die Bedeutung und Wichtigkeit der Altersversorgung der Lehrer und Rabbiner dar, dass es eine Ehrenpflicht aller Gemeinden sei, für die Altersversorgung der Erzieher der Jugend, die sie zur Gottesfurcht, zur Bildung und Gesittung anleiten und fürs Leben ausstatten, zu sorgen. Das 50jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät sei der geeigneteste Zeitpunkt, diese Ehrenschuld abzutragen und das begonnene Werk, welches vor fast 25 Jahren von der löblichen Repräsentanz der Landesjudenschaft aus gleichem Anlasse, die Gründung der Kaiser Franz Josef-Jubiläumsstiftung (genannt Lehrerpensionsfond) inauguriert wurde, weiter auszubauen. Er lud die Versammlung ein, sich über diesen Antrag auszusprechen und eröffnet die Debatte. An derselben betheiligten sich mehrere Vertreter von grösseren und kleineren Gemeinden. Während einige Redner für den Ausbau des Lehrerpensionsfondes eintraten, waren andere dafür, dass dieser Fond zu einem allgemeinen Pensionsfonde für Cultusbeamten ausgebaut werde, zu welchem Zwecke sich gewiss ein Modus finden würde und liesse. Hierdurch würde eine Einigkeit aller Gemeinden zustande gebracht werden. Die Versammlung einigte sich dahin, dass die Anwesenden bloss für den Ausbau der Kaiser Franz Josef-Jubiläumsstiftung, eventuell für die Erweiterung desselben

zu einem allgemeinen Beamtenpensionsfonde in der Hauptversammlung und nicht für ein Siechenhaus stimmen werden. Der Herr Vorsitzende schloss mit Worten des Dankes die fast $1^1/_2$ Stunden dauernde Versammlung, welche einen äusserst würdigen Verlauf nahm.

Berathung von Vertretern der Cultusgemeinden in Böhmen, wegen der Jubiläumsfeier Sr. Majestät des Kaisers.

Dienstag den 2. Feber 1897, 3 Uhr nachmittags im Saale der Productenbörse.

Vorsitzender: Herr Dr. Arnold Rosenbacher.

Der Vorsitzende begrüsst die Versammlung in beiden Landessprachen und erwähnt den freudigen Anlass, aus dem sie berufen wurde. Er schreitet dann zur Sache und erklärt, dass in der Sitzung des Executivcomités, wo berathen wurde, wie man die von den Gemeinden einlaufenden Gelder verwenden solle, die Majorität sich für ein Siechenhaus, die Minorität die Förderung des bestehenden Lehrerpensionsfondes in Aussicht genommen. Herr Dr. Rosenbacher verliest sodann die Beiträge der einzelnen Gemeinden, die zu diesem Zwecke zu erwarten wären und 7000—7400 fl. ergeben, wobei Prag noch nicht genannt ist.

Zu Schriftführern werden gewählt Herr Dr. Guttmann aus Tabor und Herr Dr. Ullmann.

Das Wort ergreift:

Herr Dr. Podwinec (Kolin): Meine Herren! Ich bin bestimmt worden von Herren, welche der heutigen Vormittagsbesprechung beigewohnt haben, einen Antrag zu stellen, welcher nicht mit der Minorität, sondern selbständig geht. Die Herren haben beschlossen, es möge der Fond einem allgemeineren Zwecke gewidmet werden, als dem Lehrerpensionsfonde allein. In der Vorbesprechung wurde seitens einiger Herren darauf hingewiesen, dass in deutschen Gegenden wenige confessionelle Schulen und solche Lehrer sind. Wir hoffen dieses Ziel auch in den böhmischen Gegenden zu erreichen und nicht so viele confessionelle Lehrer zu haben wie heute. Wollen wir aber ein Werk von allgemeiner Wichtigkeit schaffen, so kann es nur ein Fond zur Unterstützung von Cultusbeamten sein. (Bravo!) Denn jede Gemeinde hat Cultusbeamte. Wir Vertreter der auswärtigen Gemeinden wissen gut, welchen Schwierigkeiten wir ausgesetzt sind, wenn wir in die unangenehme Lage kommen, einen Angestellten der Gemeinde zu pensionieren, d. h. ihn ausser Thätigkeit setzen müssen. Das Budget der Gemeinden ist so angespannt, dass wir dann immer vor einem „Nichts" stehen. Wir müssen es deshalb dazu bringen, einen Fond zu schaffen, um dann in solchen Lagen die Mittel zu besitzen, einen Angestellten zu pensionieren. Wir glauben daher, es sei im Interesse der Gemeinden und Angestellten, dass wir einen Fond schaffen, einen Pensionsfond für Cultusbeamte, woran auch die Lehrer theilnehmen können, da sie ja auch Religionslehrer sind. Ich will mich nun nicht in eine Polemik gegen das Siechenhaus einlassen, nur bemerken will ich, dass ein Siechenhaus, wenn es Sieche aus ganz Böhmen beherbergen und seinen Zweck erfüllen soll, einen Riesenfond haben muss. Wenn wir Verpflegung der Siechen, Bau und Instandhaltung des Gebäudes rechnen, so müsste ein Fond von fast einer Million sein, um die Siechen zu versorgen. Nehmen wir noch an, dass man doch nicht wissen kann, wie lange ein Siecher noch leben kann, bedenken wir, dass ein stetes Zuströmen erfolgen wird, so können unsere Mittel nicht ausreichen. Ich empfehle daher die Gründung eines Pensionsfondes für Cultusbeamte. (Bravorufe und Beifall.)

Herr S. Kohn, Schriftsteller (Prag), tritt dem Vorredner entgegen, glaubt, dass es bei der Zahl der Cultusgemeindebeamten absolut unmöglich sei, den nöthigen Pensionsfond aufzubringen, beweist dies durch die Thatsache, dass das Capital von 110.000 Gulden, das der Pensionsfond für Lehrer besitze, der nur einen Theil der Beamtenschaft bilde, nicht ausreichen erklärt, dass die Zahl armer und verlassener Siechen, denn nur für solche sei das Asylhans bestimmt, viel kleiner als jene der nach vielen Hunderten

zählenden Beamten ist, dass ein Asylhaus für Böhmen allen 198 Gemeinden zugute käme, was bei einem Pensionsfonde nicht der Fall ist. Jede nur etwas grössere Gemeinde halte es selbstverständlich für ihre Ehrenpflicht, für die Beamten, die sie angestellt hat, in deren Alter selbst zu sorgen, es würde diese Institution nur den kleinen Dorfgemeinden, also nur einer sehr kleinen Minderheit zugute kommen. Die Dorfgemeinden aber besitzen in der Regel nur einen Functionär, den sie in seinem Alter ohne grosse Opfer zu erhalten vermögen. Ein Cultusbeamter sei bei weitem nicht so berücksichtigenswert als ein Siecher. Er schloss mit den Worten: „Ein Blinder, ein Taubstummer, ein vollkommen Gelähmter, welcher weder Weib noch Kind, noch Geschwister besitzt, der hilflos und verlassen nur der Gnade Fremder, Theilnahmsloser anheimgegeben ist, wird auch, wenn er Vermögen besitzt, die Theilnahme jedes menschlich Fühlenden erwecken, wenn nun ein solcher Unglücklicher auch völlig mittellos ist, dann — das wird wohl niemand von Ihnen, geehrte Herren, bestreiten — ist dieser das erbarmungswürdigste Geschöpf auf Gottes weiter Welt.

Der folgende Redner Herr Haller (Prag) schliesst sich der Ansicht des Herrn Dr. Podvinec an. Es soll ein Pensionsfond für die Cultusbeamten geschaffen werden, doch räth er, sich mit dem Lehrerpensionsfonde, der 110.000 fl. besitzt, zu verbinden. Ferner bemerkt Redner, dass eine einmalige Sammlung keinen besonderen Erfolg haben werde und schlägt jährliche Beiträge vor. Schliesslich meint H. Haller, wenn man nicht genügende Mittel für einen allgemeinen Pensionsfond für Cultusbeamten aufbringen könne, solle man das gesammelte Geld dem Lehrerpensionsfonde zuwenden.

Vorsitzender Herr Dr. Rosenbacher: Meine Herren! Der Sage nach ist der trojanische Krieg entstanden, weil der richtende Paris unter den drei streitenden Göttinnen sich für eine entschieden hat. Wäre ich Schiedsrichter gewesen, so hätte ich den Apfel getheilt, vielleicht der einen, der Venus, den grösseren Theil gegeben, aber es wäre da nicht zum trojanischen Kriege gekommen. Wir wollen etwas Gutes schaffen, und ich glaube alle drei genannten Ansichten sind richtig: bedauernswert sind die Lehrer, die Beamten, die Siechen. Doch bezüglich der Ausführung ist für keinen Zweck der genügende Fond vorhanden. Herr Dr. Podvinec berichtete, dass die Mittel für ein Siechenhaus nicht ausreichen werden, Herr Kohn dasselbe beim Pensionsfonde für Cultusbeamte. Doch die gemachten Erfahrungen lassen mich anderes hoffen. Als Beispiele mögen dienen der Nächstenliebeverein, der aus kleinen Anfängen entstand und heute ein Wohlthätigkeitsinstitut ersten Ranges ist, oder der Kreuzerverein, der anfangs einen Mitgliedsbeitrag von jährlich 52 kr. einhob und heute 50 Waisen und mehr in seinem Waisenhause versorgt. — Also, meine Herren, es ist der Fall nachgewiesen, dass auch aus kleinen Anfängen Grosses geschaffen werden kann. Gründen wir einen Fond, ehren wir Se. Majestät dadurch, dass wir ein Wohlthätigkeitsinstitut schaffen, und wenn dieser Fond auch anfangs klein ist, so wird uns die jüdische Wohlthätigkeit doch nicht im Stiche lassen. Ich erkenne die Nothwendigkeit der Gründung eines Siechenhauses an, sehe aber auch ein, dass ein grosser Theil der Landgemeinden ein dringendes Bedürfnis für die Versorgung seiner Beamten hat. Ich beantrage daher, es jeder Gemeinde frei zu stellen, ihre Beiträge ganz oder theilweise dem betreffenden Zwecke zuzuwenden. (Bravo.)

Man könnte dagegen einwenden, dass eine Zersplitterung vorkommen wird, und hätten wir eine Summe von 100.000 fl. und würden 80.000 fl. für den einen, 20.000 fl. für den andern Zweck verwendet, so wäre das der Fall. So aber bitten wir erst um Geld. So werden wir erkennen, welcher Zweck den Gemeinden sympathisch ist, dem werden sie auch ihre Beiträge zuwenden. Während sonst Vertreter einer Gemeinde es mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren könnten, nur für einen Fond zu geben, dem sie nicht beipflichten, haben so alle die Möglichkeit, sich zu betheiligen. (Lebhafter Beifall.)

Das Wort ergreift:

Herr Dr. Friedrich Duschenes: Meine Herren! Gestatten Sie mir, dass ich die Frage ganz objectiv smi ira et studio behandle, da ich sehe, dass die Wogen der Versammlung etwas hoch gehen. Ich muss bedauern, dass unsere Berathung im Ausschusse heute in ein ganz anderes Fahrwasser geleitet wurde. Sowohl unser Herr Vorsitzende ist vom Majoritätsvotum, als auch unser Berichterstatter der Minorität vom Minoritätsvotum abgekommen. Gestatten Sie mir, meine Herren, auf beide Vota näher einzugehen, um dann auf das Votum des Herrn Collegen Podvinec zurückzukommen. Zunächst wird man sich fragen, warum ein Siechenhaus? Wir alle, gewiss auch wir in Prag, haben ein warmes Herz für die Lehrerschaft, wir wissen, dass unsere Lehrer in bedrängter Lage sind, dass etwas gethan werden muss, um denselben für das Alter das Nothwendigste zu reichen. Wir haben ebenso viel Herz für unsere jüdischen Lehrer, wie die Herren vom Lande, aber gestatten Sie mir ein Beispiel, um ihren heutigen Beschluss von der richtigen Seite zu beleuchten. Denken wir uns, jemand feiert seinen 50. Geburtstag und erhält da ein schönes Gemälde: nach 30 Jahren entdeckt es ein Freund, lässt es herrichten und verehrt es ihm zum 80. Geburtstage. Wir feiern das 50jährige Regierungsjubiläum unseres Kaisers, ein seltenes Fest, wo sich die Völker Österreichs rüsten, um sich besonders auszuzeichnen. Da wollen wir die bestehende Lehrerstiftung durch eine Zustiftung erneuern? Bei allem Edelsinn sträubt sich dagegen das Tactgefühl: „Die ganze Judenschaft Böhmens soll diesen für alle Völker Österreichs grossen Tag würdig feiern. Da gilt es ein neues Werk zu begründen, welches der Judenschaft für alle Zeiten einen Namen macht. Deshalb wird beantragt, ein Siechenhaus zu gründen, nicht blos für Prag, sondern für das ganze Land; wenn man in den Prager Wohlthätigkeitsanstalten Umschau hält, wird man auch zum geringsten Theile Prager finden, die in denselben Aufnahme fanden. Ich gehe nun zum Antrage des Herrn Dr. Podvinec über. Prag, Teplitz, Reichenberg und fast alle grösseren Gemeinden haben für ihre Beamten gesorgt und in dieser Richtung ihre Pflicht erfüllt, was eben kleineren Gemeinden allerdings schwer fällt. Wenn ich zwischen den beiden gegnerischen Anträgen wählen soll, so würde ich mich unbedingt für die Stärkung des bereits bestehenden Lehrerfondes aussprechen; wenn wir einen Fond für Cultusbeamte gründen wollen, so schwächen wir den alten und schaden empfindlich der Lehrerschaft, indem die Sammlungen für beide Fonde eine empfindliche Zersplitterung hervorrufen würde. Ich stimme daher eventuell für den Franz-Josefsfond, der dritte Antrag ist nicht zu empfehlen. (Beifall.)

Herr Dr. Bendiner: Meine sehr geehrten Herren! Es ist äusserst schwierig, das Wort zu ergreifen, wenn man im vorhinein weiss, dass ein grosser Theil der Anwesenden, dem, was man sagen will, ungünstig gestimmt ist. Ich fürchte, dass meine wenigen Worte den bereits festgefassten Beschluss nicht erschüttern werden. Die Majorität des Comités liess sich von zwei Gesichtspunkten leiten, 1. in würdiger Weise das Regierungsjubiläum Sr. Majestät zu feiern, 2. einen wohlthätigen Zweck zu gründen, der gleichfalls auf der Höhe der Situation stünde. Ich war anfangs für den Lehrerpensionsfond, aber ich liess mich überzeugen und wurde meiner früheren Überzeugung untreu. Wir haben darauf hingewiesen, dass man etwas Bedeutendes leisten müsse, nicht etwas Bestehendes ausgestalten dürfe. Abgesehen davon, dass die Gründung eines Siechenhauses ein so wohlthätiger Zweck, ein solch ausserordentlich dringendes Bedürfnis ist, kann diese Freudestunde für Österreichs Völker nur durch Gründung eines neuen Werkes gefeiert werden. Redner erwähnt weiter das dringende Bedürfnis eines Siechenhauses, bringt Fälle aus seiner Privatcorrespondenz, wo alte, sieche Juden für weniges Geld untergebracht werden mussten, da sich niemand ihrer annahm. Die Sorge für die Cultusbeamten sei doch Sache der Gemeinden. Viele Gemeinden hätten eine selbständige Stellung angestrebt, ohne die Mittel dazu zu haben; doch mache sich schon wieder ein Zug nach Centralisation geltend. Leicht

sei es auch, durch bescheidene Beiträge mit Hilfe einer Versicherungsgesellschaft, das Alter der Beamten vor Mangel zu schützen. „Doch nicht das,“ fährt Redner fort, „ist das Ziel, das soll unsere gegenwärtige Action nicht hemmen, das soll uns nicht hindern, dass wir in erhebender Weise das 50jährige Regierungsjubiläum unseres Kaisers, und zwar selbständig und unabhängig feiern, so dass sich daran die Erinnerung auf Jahrzehnte knüpfen wird. Das wird auch geschehen, wenn Sie zustimmen, dass man einen Monumentalbau aufführe, auf dem eine Inschrift besagen wird, aus welchem Anlasse und zu welchem Zwecke Böhmens Judenschaft dieses Gebäude errichtet habe. Dasselbe wird auch ein dauerndes Zeugnis liefern, dass wir Juden ein hilfreiches Herz haben, dass wir die Greise und Schwachen nicht im Stiche lassen. Das sind meine Gründe und deshalb empfehle ich den Bau eines Siechenhauses.

Herr Dr. Podvinec wendet sich gegen die Ansicht des Herrn Dr. Duschenes, dass ein neuer Fond den alten schwäche. Er ist der Meinung des Herrn Vorsitzenden, einen Fond zu gründen und darauf weiter zu bauen. Der Fond werde ausreichen, denn alle 300 Beamte würden nicht auf einmal, wie Herr Kohn meint, unfähig zu arbeiten. Sei einmal ein Fond geschaffen, so könne man an die Gemeinden herantreten, dass sie weiter daran sich betheiligen mögen. Redner stimmt Herrn Dr. Rosenbacher zu, jede Gemeinde möge ihren Beitrag nach eigenem Gutdünken einem bestimmten Zwecke zuführen. (Bravo!)

Herr Haller interpelliert den Herrn Vorsitzenden, warum das engere Comité nicht berufen wurde.

Herr Stransky bemerkt, dass man für die Lehrer sorgen müsse, um bessere Kräfte zu gewinnen. Vor allem räth er eine Sammlung einzuleiten und dann über die Verwendung des Geldes zu beschliessen.

Herr Wertheimer meint, dass man nicht nach Ansicht des Herrn Dr. Bendiner blos auf die Intention des Moments schauen dürfe, sondern auch für das Judenthum etwas Gutes schaffen müsse. Das sei eine Versorgung der Gemeindebeamten, die für die Landgemeinden ein grösseres Interesse habe, als ein Siechenhaus in Prag.

Herr Dr. Ullmann erklärt, dass man vorzüglich auf die Lehrer, als die Erzieher der Jugend und einzigen Hüter des Idealismus Rücksicht nehmen solle. Für sie solle man einen Fond schaffen. Nicht solle der Gesichtspunkt massgebend sein, was schöner auschaut oder besser klingt. Könne eine Einheit nicht erzielt werden, so empfehle er den Antrag des Herrn Dr. Rosenbacher.

Der Herr Vorsitzende beantwortet die Interpellation des Herrn Haller dahin, dass das weitere Comité berufen wurde, daher die Berufung des engeren Comités wegfiel.

Herr Dr. Lichtenstern berichtet, dass die Landesjudenschaft den Pensionsfond für Lehrer geschaffen habe und auch seinerzeit die Gründung eines Pensionsfondes für Gemeindebeamte schon angeregt habe. Er stimmt dem Antrag des Dr. Rosenbacher bei und erklärt, dass sich die Landesjudenschaft der Mehrzahl der Landgemeinden anschliessen werde. Redner stellt den Antrag, den Vorschlag des Vorsitzenden anzunehmen.

Herr Dr. Deutsch (Komotau) spricht über die Nothlage der Beamten in kleinen Gemeinden, deren Versorgung oberste Pflicht sei.

Nach reger Debatte über die Art der Abstimmung, wird der Antrag des Herrn Dr. Rosenbacher angenommen, nämlich, es den einzelnen Gemeinden zu überlassen, sich über den Zweck ihres Beitrages zu entscheiden.

Hierauf ergreift der Vorsitzende Herr Dr. Rosenbacher zu kurzer Schlussrede das Wort: Ich freue mich, dass ein einstimmiger Beschluss gefasst wurde. Wenn auch im Laufe der Debatte verschiedene Ansichten zum Ausdruck gelangten, in einem Punkte befinden wir uns alle in vollster Übereinstimmung in ehrfurchtsvoller Liebe und grenzenloser Verehrung für unsern ritterlichen Monarchen Kaiser Franz Josef. Er lebe hoch! hoch! hoch! in welchen Ruf die ganze Versammlung begeistert, enthusiastisch einstimmte.

Wottitz im Feber 1897. Unter den nachgelassenen Schriften des an der hiesigen israelitischen Schule in den vierziger Jahren wirkenden, vor kurzem in Ungarn verstorbenen Lehrers Herrn Joachim Bruck fand sich das nachfolgende Gedicht, welches wir wegen seines poetischen, gehaltvollen Wertes unsern Lesern nicht vorenthalten zu dürfen glauben.

Lied.

Sr. Fürstl. Gnaden A. Joseph Freiherrn von Schrenk, Erzbischof zu Prag, Ehrfurchtsvoll geweiht von der isr. Gemeinde in Wottitz den 7. Juni 1842, verfasst von Joachim Bruck, Lehrer an der isr. Schule.

1.

Allen spendet ihren Strahl die Sonne,
Jedem Haupt der Lenz den Blütenkranz,
Jedes Herz entzückt der Lerchen Wonne,
Jedes Aug' der Blumen Farbenglanz.

2.

Über Alle wacht das eine Auge
In dem grossen weiten Erdenrund,
Von der Ceder bis zum Dornenstrauche
Eint das All ein heil'ger Gnadenbund.

3.

So strahlst auch Du von hohem Ort
Über Menschenzwiste hoch erhaben,
All den Deinen fester Schirm und Hort,
Spendest überall der Güte Gaben,
Und bewahrst so schön das Gotteswort:
Dass wir alle einen Vater haben.

(Anm. d. Red.: Wir können nicht umhin an diese interessante Correspondenz die Reflexion zu knüpfen, dass einerseits aus derselben auf das Alter der jüdischen Schulen in Böhmen geschlossen werden kann, dass anderseits die Lehrkräfte, die an denselben wirkten, trotz der schlechten materiellen Stellung von Idealen sich begeistern liessen und dieser Begeisterung Ausdruck zu geben imstande waren, dass endlich die heutigen Zustände wohl keinen jüdischen Lehrer einem Kirchenfürsten eine derartige Huldigung darzubringen Veranlassung geben.)

Geschäftliche Mittheilungen.

Sitzungsbericht des Verwaltungsausschusses der K. F. J. J. St. vom 10. Jänner 1897.

a) Aufgenommen werden als Mitglieder der Stiftung die Herren: M. Bussgang, Rabbiner in Hartmanitz, Hermann Klauber, Rabbiner in Neuzedlisch.

b) Das Gesuch der Frau Barbara Richter, Witwe nach dem pensionsberechtigten Religionslehrer David Richter in Radaun kann erst in der Herbstsitzung erledigt werden. Einstweilen ist derselben vom 1. Jänner 1897 eine Subvention

in der Höhe von 300 fl. nominal, also 105 fl. pr. 1897 in allmonatlichen Raten zu bewilligen.

c) Eine gleiche Erledigung erhält das Gesuch der Frau Marie Dresdner, Witwe nach dem Pensionisten Albert Dresdner, Oberlehrer in Humpoletz.

d) Aus Anlass des Hinscheidens des Herrn Gutsbesitzers und Fabrikanten Herrn Heinrich Benies hat Herr Mich. Benies, Fabrikant in Prag, dem Pensionsfond durch Her n Moriz Hahn eine Spende pr. 100 fl. zur sofortigen Vertheilung gewidmet, welche den vier Witwen: Rosa Grünhut in Prag, Elisabeth Popper in Pisek, Marie Dresdner in Humpoletz, Barbara Richter in Radaun pr. à 25 fl. zugewendet wurde. Der innigste Dank wird dem hochherzigen Spender ausgesprochen.

e) Die Zuschrift des Mitgliedes Leopold Haller, betreffend die Zuweisung der von den Cultusgemeinden zu spendenden Gelder zur Wirkung des Pensionsfondes wird verlesen und beschlossen, bei der löbl. Landesjudenschafts-Repräsentanz die Unterstützung dieses Zweckes zu befürworten.

f) Das Ansuchen des „Isr. Landeslehrervereines in Böhmen“, der Schriftleitung des Vereinsorganes „Mitth.“ bis zum 20. jeden Monats die Einzahlungen und Sitzungsberichte des K. F. J. J. St. zur Publicierung zukommen zu lassen, wird genehmigend zur Kenntnis genommen.

g) Der Verwaltungsausschuss beschließt, dem Herrn D. Grünthal eine Quote von 500 fl. seit 10. October 1896 bis auf weiteres zu bewilligen.

h) Cassagebarung und Bilanz pro 1996: der Vermögenszuwachs per 1896 beträgt 2400 fl. 74 kr. und der Vermögensstand am 1. Jänner 1897 110.447 fl. 66 kr.

i) Endlich bittet der Verwaltungsausschuss, dass die Statutenfrage ihrer Lösung zugeführt werde, da die Mitglieder aus dem Lehrerstande allseitig darüber Vorwurf erhalten.

Erfolg unserer Petition? Infolge eines Gesuches unseres Vereines an das Ministerium für Cultus und Unterricht ist durch die k. k. Bezirkshauptmannschaften an die P. T. Cultusvorstände der Erlass ergangen, die Personalzählkarten auch auf die ohne Pensionsberechtigung bei den isr. Cultusgemeinden bediensteten Gemeindefunctionäre, Cantoren, Religionslehrer, Lehrer, Schächter mit Auschluss der dem geistlichen Stande angehörenden Rabbiner, auszufüllen und sodann mit einer die Zahl der Karten ausweisenden Consignation an das Ministerium für Cultus und Unterricht zu leiten sind. — Der Verein hat nun neuerdings in einer Petition an das hohe Ministerium des Innern auf die precäre Lage, auf die mangelnde Altersversorgung der von den Cultusgemeinden abhängigen Rabbiner hingewiesen und um Einreihung derselben in die bei der statistischen Er-

hebung über die im öffentlichen Dienste ohne Pensionsberechtigung Angestellten gegeben.

Lehrplan für die Lehrerbildungsanstalten. Laut h. Erlasses des k. k. Landesschulrathes wurde dem Rabbinerverbande der Lehrplan für die isr. Religion an Lehrerbildungsanstalten mit dem Bedeuten zurückgestellt, dass derselbe nach dem Organisationsinstitut für die Lehrerbildungsanstalten durch den Rabbinerverband im Verein mit dem Isr. Landeslehrervereine zu rectificieren sei, was auch, wie uns mitgetheilt wird, bereits erfolgt ist.

Zur Aufklärung. Schon oft ist an dieser Stelle auf den Beschluss der Generalversammlung hingewiesen worden, dass durch Spenden seitens der Lehrerschaft ein Jubiläumsfond geschaffen werde, welcher den Verein in den Stand setzen soll, anlässlich des Kaiserjubiläums eine Wohlthätigkeitsinstitution ins Leben zu rufen. Es wurde beschlossen, eine Stiftung im Gebiete des Vereines zu creieren, deren Zinsen alljährlich an studierende Söhne armer Lehrer am 2. December zur Vertheilung gelangen sollen. Dieser Beschluss hat nun die Meinung hervorgerufen, als ob wir Lehrer, Separationsgelüste dadurch an den Tag legten, dass wir, statt auch für den Pensionsfond beizusteuern, selbst mit schlechtem Beispiel vorangehen und eine neue Stiftung aus oberwähntem Anlasse creieren. Dem gegenüber bemerken wir, dass erstens der Isr. Landeslehrerverein und der Pensionsfond nicht identische Begriffe sind, dass zweitens der Landeslehrerverein stets für die Interessen des Pensionsfondes eingetreten und auch wie bekannt, in jüngster Zeit eine kostspielige und rege Agitation für denselben entwickelte und endlich dass drittens dieser Beschluss am 24. August v. J. von der Generalversammlung gefasst wurde, also lange bevor die P. T. Cultusgemeinden ihre diesbezüglichen Anträge gebracht.

Neuanmeldung. Um die Aufnahme in den Landeslehrerverein sowie in die Kranken- und Darlehenscassa desselben hat Herr Dr. Is. Folkmann, Prag und Herr Is. Rindskopf in Petrowitz unter Angabe der nöthigen Referenzen angesucht.

Domicilwechsel. Es ist Pflicht jedes Vereinsmitgliedes einen Wechsel des Domicils nicht nur dem Vereinsobmann, dem Vereinscassier, sondern auch der Expedition der „Mitth." in Prag, Husgasse mitzutheilen.

Spenden für den Jubiläumsfond. Herr Lehrer S. Schüller, Ledeč 1 K, Herr Rabbiner S. Bass, Aussig 2 K, Herr Rabbiner Leopold Lederer, Theusing 2 K, Herr Lehrer Kollmann, Humpoletz 2 K, Herr Rabbiner S. Löwy, Klučenik 2 K 60 h, Herr Moriz Kraus, Prag 4 K. Herr J. Goldstein. Rabbiner in Nimburg 2 K, Sammlung des Hrn. Rabbiners G. Stránský in der Cultusgemeinde Ckýn, und zwar von dem löbl. Cultusvorstande 20 K und Sammlung unter den Mitgliedern der Cultusgemeinde 13 K, zusammen 33 K, Herr A. Wiesmaier, Podiebrad 2 K.

Offene Stellen. Durch den Lehrerverein sind zu besetzen: Eine Rabbiner- und Lehrerstelle, zugleich Vorbeter und Koreh mit 600 fl. Gehalt, 50 fl. Wohnungsbeitrag und Emolumente und zwei Stellen als Religionslehrer, Vorbeter, Koreh und Schochet mit 400 fl. fixem Gehalt, freier Wohnung und dem Erträgnis der Schlachtung und den üblichen Emolumenten. Kenntnis der böhmischen Sprache unbedingt erforderlich.

Einzahlungen vom 20. Januar bis 20. Februar 1897.

a) Für den Lehrerverein die Herren: Dr. Baneth, Gablonz 1 fl., E. Spielmann, Pilgram 3 fl., L. Lederer, Theusing 3 fl., J. Rindskopf, Petrowitz 1 fl., S. Bass, Aussig 3 fl., Dr. Biach, Brüx 2 fl., S. Angel, Prag 1 fl., J. Sittig, Strakonitz 3 fl., N. Koch, Aufinowes 3 fl., M. Sabbath, Mies 1 fl., D. Popper Řičan 2 fl., R. Polesi, Libeznitz 3 fl., Cultusgemeinde Litten 1 fl., Cultusgemeinde Falkenau H. L. Mohr 2 fl., die Herren: M. Schulhof, Kaaden 2 fl., S. Piskaty, Goltschjenikau 2 fl. 50 kr., Aron Gottlieb, Přistoupin 1 fl., S. Kohn, Tučap 1 fl. 50 kr., L. Klein, Pilsen 1 fl., Herm. Stern, Wottitz 3 fl. 20 kr., Ph. Schidlof, Tučap 1 fl., J. Katz, Selčan 2 fl., R. Brandeis, Prag 6 fl., L. Kraus, Laun 2 fl., A. Fried, Kolin 1 fl., H. Weil, Königsstadtl 3 fl., M. Reiser, Neuern 1 fl., Cultusgemeinde Schlan 1 fl., L. Sattler, Ober-Ročov 3 fl., Herm. Freund, Teplitz 3 fl., M. Bussgang, Hartmanitz 4 fl., E. Traub, Písek 3 fl., A. Pollak Nürschan 1 fl., S. Trompeter, Beneschau 1 fl., Dr. J. Kohn, Vorsteher der isr. Cultusgemeinde Budweis 1 fl., S. Sametz, Bechín 1 fl., Culsusgemeinde Bodenbach 1 fl., Goldstein, Nimburg 3 fl., S. Winkler, Pilsen 1 fl., Siegm. Fischl, Neugedein 1 fl., A. Koscherak, Rothhof 2 fl., W. Brock, Wodnian 1 fl., Siegm. Beinkeles, Maschan 2 fl., Siegm. Kohn, Černowitz 2 fl., Dr. Karl Kohn, Leitomischl 1 fl., Ernst Stein, Klattau 6 fl., Brüder Uttitz, Prag 2 fl., J. Wittenberg, Leitmeritz 1 fl., Siegm. Schrecker, Münchengrätz 3 fl., Heinrich Schwarzkopf, Divischau 1 fl., L. Singer, Prestitz 7 fl., Wiesmaier, Podiebrad 20 kr., J. Kraus, Litten 1 fl., Jakob B. Brandeis, Prag 2 fl., J. Robitschek, Kohljanowitz 1 fl., J. Urbach, Přibram 1 fl., Cultusgemeinde Stěnowitz 3 fl., K. Schleim, Postelberg 1 fl. 70 kr., Bernh. Weiss, Brandeis 1 fl., Dr. M. Lichtenstern, Prag 1 fl., Ph. Brummel, Amschelberg 3 fl. 20 kr.

b) Kranken- und Darlehenscassa. Die Herren: Leop. Lederer, Theusing, A. Schmolka, Neubydžov, Abeles, Kuttenberg, Larschan, Muttersdorf je 1 fl.; A. Glaser, Neucerekwe 3 fl., Piskaty, Goltschjenikau 2 fl. 50 kr., Bernh. Löwy 1 fl., Goldstein, Nimburg 1 fl., Schrecker, Münchengrätz 1 fl., Ph. Böhm, Budin 1 fl., D. Kohn, Rakonitz 1 fl., Philip Brummel, Amschelberg 1 fl. Durch Herrn S. Abeles in Kuttenberg Sammlung der dortigen isr. Schüler 4 fl.

Zinner.

Sprechsaal.

Wie so kommt es, dass bei dem doch bekannt illegalen Stand des Pensionsfondes neue Mitglieder zu den alten Modalitäten aufgenommen werden?

Einige Mitglieder des Pensionsfondes.

Sind nach Vornahme einer Trauung in fremden Sprengel (mit Ausschluss Prags) die Documente dem eigenen Trauungsbuch beizulegen und der Ortsmatrik nur die Trauungsanzeige nebst einer Abschrift der Delegation zu übersenden oder sind alle Documente, wie es bei Trauungen in Prag geschieht in die Ortsmatrik, wo die Trauungen abgehalten wurden, zu hinterlegen?

„Kein“ Neuling im Fache.

Bücherschau.

עבודת ישראל **Abodath Israel**, 54 hebräische Vorträge über die 5 Bücher Mosis mit deutscher Übersetzung, nach den Wochenabschnitten. Von Rabb. Dr. Israel Schwarzstein. 1895. J. Kaufmann, Frankfurt a. M.

Die jüdische Predigt ist lange nicht mehr das Schiboleth der religiösen Parteien. Langsam, aber stetig eroberte sie sich allenthalben, wo das Banner der Bildung weht, eine unanfechtbare Stellung. Immer inniger hat sie sich in den Geist der klassischen Deraschah eingelebt, ohne wie diese auf labyrinthisch verschlungenen Pfaden des jüdischen Schriftthums Schatzkammer zu betreten. Sogar in jenen Gemeinden, da die Reform noch keinen festen Fuss gefasst, da man aus frommer Pietät die Bräuche und Einrichtungen vergangener Tage beibehalten hat, wird jetzt die religiöse Belehrung und Erbauung nicht mehr durch die althergebrachte Derascha vermittelt, die ja eigentlich die Form einer Disputation hatte und der infolge dessen seitens des zuhörenden Publicums eher ein kritisierendes Interesse, als das Bedürfnis der Erbauung und Belehrung entgegengebracht wurde. Mit der Decadenz des allgemeinen Studiums des jüdischen Schriftthums waren auch die Zeiten dieser Art Derascha vorbei, und fast unvermittelt trat die moderne jüdische Predigt auf den Plan, nicht als Ergebnis einer stetig fortschreitenden Entwicklung, sondern unvermittelt. In ihrer ersten Form trägt sie aber auch den Charakter dieser Plötzlichkeit, indem sie einen gewissen christilisierenden Ton anschlägt, eine pastorale Weitschweifigkeit, die einem jüdischen Gaumen, der denn doch an picantere Kost gewöhnt ist, kaum behagen kann. In diesen Mängeln liegt eben die Ursache, warum unter Beibehaltung der modernen Form die jüdische Predigt dennoch den Reichthum der Deraschah sich zu eigen machend die Höhe der Vollkommenheit, wir möchten sagen der Classicität erreicht hat, auf welcher sie heute steht. Wer mit aufmerksamem Blicke die Wandlung verfolgt, welche die jüdische Kanzelberedsamkeit von Salomon und Kley bis auf Jellinek, Sachs, Joel und auf einige Neuere z. B. Maybaum, Kurrein etc. durchgemacht hat, wird sich dessen bewusst, dass hier ein Fortschritt zum Besten des bisher Geleisteten stattgefunden.

Dieser kurze Abriss war zur Beurtheilung unseres Buches nothwendig, da dasselbe mehr als jede andere Erscheinung auf homiletischem Gebiete den Reichthum der alten Deraschah annectiert hat, ohne jedoch die Vorzüge der modernen Kanzelrede zu verwerten. Es sind Vorträge, die in dieser Form niemals gehalten worden sein könnten, und dennoch bieten sie ein schätzenswertes Material zu solchen. Es fehlt darin dasjenige, was man tropisch „aus einem Gusse" nennt und dennoch enthalten sie soviel Wertvolles und Verwendungswertes aus Bibel, den beiden Talmuden, den midraschischen Sammlungen, dem Deraschahcompendium des Baal Akedah, dem Sohar etc., dass das Buch ein Vademecum in der Hand eines verständigen Predigers werden kann. Fast möchte man die Mängel als ebensolche Vorzüge bezeichnen, da sie den Gebrauch des Buches nicht durch einen individuellen Predigtcharakter beeinflussen, sondern den Benützenden gestatten, seinen Stoff nach Nothwendigkeit und Gefallen zu gruppieren und dem Ganzen dennoch das Gepräge eigener Factur aufzudrücken. — Hinsichtlich der Diction wäre zu bemerken, dass dieselbe offenbar zu sehr unter dem Einflusse der nichtbiblischen Quellen steht und von den modernen Hebräisten weit überflügelt wird. Dementsprechend ist die deutsche Wiedergabe allzu sehr von dem hebräischen Texte beeinflusst worden. Diese Mängel müssen jedoch vor den überwiegenden Vorzügen zurücktreten und es ist die Anschaffung dieses Werkes unseren Amtsgenossen im Predigtamte entschieden zu empfehlen. F. K.

Collegen! Gedenket der Hilfscasse und des Jubiläumsfondes bei allen sich darbietenden Gelegenheiten! Benützet die vom Vereine ausgegebenen Telegrammblanquette und Blocks!

Druck von Jakob B. Brandeis in Prag, Husgasse. — Verlag des Vereines.

Briefkasten.

Wir bitten unsere geehrten Mitarbeiter im eigenen Interesse, Manuscripte oder Briefe, welche zum Drucke bestimmt sind, nur auf einer Seite zu beschreiben und für Hebräisch stets die Quadratschrift anzuwenden. Für Mittheilungen aus dem Gemeinde- und Schulleben, von neuen Verfügungen der Behörden, Judaica aus politischen und wissenschaftlichen Zeitungen werden wir stets dankbar sein.

E. Tr. in Písek. Für die Retournierung der Statuten im geschlossenen Couvert musste Strafporto entrichtet werden. Ihr Wirken für unseren Verein wollen wir uns gut merken. — **S. M. in B.** Antwort nach der Ausschuss-Sitzung. Übrigens können wir sie schon heute versicheru, dass Sie im Irrthum sind. — **K. in Th.** Für Plagiate keine Verwendung. Näheres auf Wunsch brieflich.

Danksagung.

Anlässlich des jähen Ablebens meiner unvergesslichen, theueren Gattin sind mir seitens der geschätzten Collegen so viele Beweise aufrichtiger und inniger Theilnahme zugekommen, dass ich nicht imstande bin, dieselben einzeln zu erwidern und deshalb bitte, den

innigsten und herzlichsten Dank

auf diesem Wege entgegen zu nehmen.

Neubydžov am 23. Feber 1897.

J. Fantes, Oberlehrer.